

Wolfgang Seitter:

*Volksbildung und Educación popular:
Systembildungsprozesse und Vereinskulturen
in Barcelona und Frankfurt am Main
zwischen 1850 und 1920,*

Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1993

(Dokumentationen zur Geschichte der Erwachsenenbildung),
ISBN 3-7815-1112-X, 320 S.

Im Jahr 1910 hielt sich Eugeni d'Ors, seines Zeichens Journalist von *La Veu de Catalunya*, einige Zeit in München auf. Seine Münchner Eindrücke formulierte er, wie er das auch sonst tat, nahezu täglich in seinen mit Xènius unterzeichneten «Glossen», die schon damals berühmt waren; der heutige Leser kann sie im Schlußteil des *Glosari 1906–1910* gesammelt einsehen, und sie lesen sich wie die Einleitung (oder das Nachwort!) zu dem hier zu rezensierenden Buch. Ors war wie kaum ein anderer an dem kulturpolitischen Projekt des *Noucentisme* beteiligt, und nicht nur als Literat: er war unter anderem pädagogischer Berater der «Frauenuniversität» in Barcelona, des *Institut de Cultura i Bi-*

Zeitschrift für Katalanistik 7 (1994), 136-141

ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.1994.136-141>

biblioteca Popular per la Dona, war ab 1911 Generalsekretär des *Institut d'Estudis Catalans* und ab 1917 Generaldirektor für öffentlichen Unterricht der *Mancomunitat*. Sein Interesse für deutsche Bildungseinrichtungen war demnach besonders ausgeprägt, war geradezu professionell, eben weil er nach Anregungen für die eigenen Projekte in Barcelona suchte. Die Lektüre der Münchner Glossen läßt den (heilsamen) Schock erkennen, den Ors in München erfuhr; trotz der erheblichen Vorbehalte des Mediterranen Ors gegenüber der germanischen Welt muß er immer wieder den vollbrachten Leistungen Anerkennung, ja Bewunderung zollen. Es wird deutlich, wie tiefgreifend und umwälzend die Wandlungen sind, die sich in Deutschland im Bildungssektor innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogen haben, und Ors ist der faszinierte, wenn auch immer wieder sehr kritische Beobachter dieser Veränderungen.

Es ist das Verdienst der Arbeit von Wolfgang Seitter, in einer umfassenden bildungshistorischen Untersuchung die Prozesse transparent gemacht zu haben, die zu diesen Unterschieden geführt haben. Seitters Arbeit (hervorgegangen aus einer Frankfurter Dissertation) ist komparatistisch angelegt, und das ist in einer Disziplin, in der ideengeschichtliche und monographische Darstellungen überwiegen, besonders zu begrüßen. Mit Barcelona und Frankfurt am Main werden zwei großstädtische Regionen konfrontiert, die ihrerseits als paradigmatisch für die jeweiligen nationalspezifischen Entwicklungen stehen sollen: hier die preußisch-deutsche, dort die katalanisch-spanische. Im Kontrast soll das jeweils Partikulare hervortreten. Ein weiterer Grund zur Wahl gerade dieses Vergleichspaares war natürlich auch die Tatsache, daß die spanische Bildungsgeschichte bislang in unserem Raum noch kaum gewürdigt worden ist.¹

¹ Siehe auch Wolfgang Seitter: «Katholizismus und freidenkerisch-laizistische Gegenkultur in Katalonien: zu den Schul- und Vereinsaktivitäten des ehemaligen Piaristenpriesters Bartolomé Gabarró i Borràs», in: Brigitte Schlieben-Lange / Axel Schönberger (Hrsg.): *Polyglotte Romania: homeratsge a Tilbert Didac Stegmann*, Bd. 1: *Beiträge zu Sprache, Literatur und Kultur Kataloniens sowie zur Geschichte der deutschsprachigen Katalanistik*, Frankfurt

Der Leser wird sich fragen, wieweit es berechtigt ist, gerade Barcelona als Paradigma für die *spanische* Bildungsgeschichte zu wählen. Gewiß: als spanische Stadt unterstand Barcelona der zentralistischen Unterrichtsbehörde, und gerade in Barcelona wurde das eklatante Unvermögen der staatlichen Schulpolitik besonders offenkundig. Andererseits würde aber der Vergleich etwa zwischen Barcelona und Madrid² wohl auch im pädagogischen Bereich sichtbar machen, was aus dem Vergleich von Literatur und Kultur um 1900 klar hervorgeht, nämlich die kulturelle Aufbruchsstimmung Kataloniens im Zeichen von *Modernisme* und *Noucentisme*, der Versuch, sich gerade von Spanien abzusetzen. Symptomatisch dafür ist auch die pädagogische Erneuerungsbewegung in Barcelona, die *Renovació Pedagògica*,³ die zur Rezeption wichtiger moderner Pädagogen wie Montessori, Decroly oder Claparede führte. Trotz der eingestandenermaßen «elitären» Tendenz dieser Bemühungen: man hätte gewünscht, daß diese Seite in Seitters Untersuchung stärker hervorgehoben würde.

Daß die Geschichte der «Volksbildung» (der im 19. Jahrhundert so populäre Begriff wird ausführlich erläutert) nur auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen angemessen untersucht werden kann, bedarf kaum einer Begründung; Bildungsgeschichte ist immer auch Sozialgeschichte. Jeweils ein Kapitel ist der Gesellschaftsgeschichte in Spanien und Deutschland im angegebenen Zeitraum gewidmet; es sind dies syntheseshafte und höchst brauchbare Überblicksdarstellungen, wie man sie in dieser konzisen Form nicht eben häufig finden wird. Auf spanischer Seite wird die geringe «Penetrationskraft» staatlicher

am Main: Domus Editoria Europaea, 1991, S. 51-74.

² Zu diesem antagonistischen Aspekt vgl. Horst Hina: *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*, Tübingen: Niemeyer, 1978 (erweiterte spanische Fassung 1986).

³ Vgl. dazu Gabriele Berkenbusch: *Sprachpolitik und Sprachbewußtsein in Barcelona am Anfang dieses Jahrhunderts: Versuch einer Rekonstruktion auf der Grundlage mündlicher und schriftlicher Quellen am Beispiel des Erziehungswesens*, Frankfurt am Main: Lang, 1988, S. 86-110.

Politik aufgewiesen, wie auch die Probleme, die daraus für den Erziehungssektor erwachsen, vor allem im Hinblick auf «das Grundproblem der spanischen Unterrichtslandschaft, den Analphabetismus» (S. 43). Nicht nur die Mängel im Volksschulbereich, im Bereich der Fachschulbildung und im Erwachsenen-sektor werden mit einer Fülle von Material aufgezeigt, auch die geringe Kontinuität der Erziehungspolitik und das Fehlen einer leistungsfähigen Beamtenschaft werden als Gründe für die Misere im öffentlichen spanischen Bildungssystem faßbar. Ebenso überzeugend wird auf deutscher Seite die erstaunliche Kontinuität und Folgerichtigkeit einer Entwicklung beschrieben, die zu einem nahezu lückenlosen System öffentlicher Erziehung geführt hat.⁴

Die spanische Antwort auf die Defizite des staatlichen Schulwesens bestand in der Verstärkung der privaten Initiativen, in der Schaffung bzw. Ausgestaltung eines «weitverzweigten privaten Vereinsnetzes» (S. 51), dessen Analyse einen der zentralen Aspekte der Arbeit darstellt. Drei verschiedene «Sozialmilieus» werden hierbei in Barcelona herausgearbeitet: das des Katholizismus, des Lerrouxismus und des Katalanismus. Es versteht sich, daß die katholische Kirche im Kampf gegen den liberal-laizistischen Staat verlorenes Terrain zurückzugewinnen suchte; sie hatte dabei mit ihren vorwiegend für das Bürgertum gedachten Einrichtungen auch großen Erfolg. Unter «Lerrouxismus» versteht der Verfasser eine «lokal gefärbte Arbeiterorganisation» (S. 78); sie war vorwiegend auf den Raum Barcelona beschränkt, wo Alejandro Lerroux um die Jahrhundertwende die bis dahin zersplitterte Arbeiterschaft zusammenzufassen suchte. Interessant ist hierbei vor allem auch die Beziehung zwischen Lerroux und dem berühmten und umstrittenen Pädagogen Francesc Ferrer i Guàrdia. Seitters Arbeit macht deutlich, wie wichtig für alle drei untersuchten Bewegungen eben nicht nur die ideologischen Inhalte, sondern die konkreten sozialen Hilfen, das Bildungs- und

⁴ Zur Beurteilung der Darstellung der Frankfurter Verhältnisse vgl. die Rezension von Axel Schönberger in *Hispanorama* 64 (Juni 1993), S. 80-81.

Freizeitangebot waren. «Das weitgespannte Vereinsnetz wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art» — schreibt Seitter — «war der beste Ausweis für die Stärke und die soziale Bedeutsamkeit der eigenen Bewegung.» (S. 50). Dies gilt seiner Meinung nach auch für den Katalanismus der Epoche, dessen Institutionen und Vereinsbildungen sehr detailliert dargestellt werden; ganz ohne Zweifel muß die Stärke des Katalanismus der Jahrhundertwende auch aus dieser Perspektive gesehen werden. Allerdings sind Bedenken angebracht, den Katalanismus primär in dieser «privaten» Funktion zu sehen; seine eindeutig nationalitäre Tendenz ist seit Prat de la Riba offenkundig, und seine Absicht war, die Rolle des Zentralstaats in Katalonien zu übernehmen und damit eine «öffentliche» Funktion zu erreichen. Dies geht aus der politischen Konstellation im Katalonien der Jahrhundertwende klar hervor.⁵

Der Vergleich zwischen Barcelona und Frankfurt zeigt nach Seitter, wie sehr bildungshistorische Entwicklungen von den jeweiligen Traditionen, von den bildungshistorischen Voraussetzungen abhängig sind. Der Verfasser weist darauf hin, daß die einzelnen Errungenschaften nicht direkt übertragbar sind, und deshalb sollte man sich auch vor einem Schwarz-Weiß-Bild hüten. Vielleicht hätte man stärker auf die dem privaten Vereinswesen, dem Assoziationismus innewohnende Initiativkraft, den Unternehmergeist hinweisen dürfen, der bei staatlich verordneten Inhalten nicht immer faßbar wird und der gerade für das Katalonien der Jahrhundertwende charakteristisch ist. Gewisse Schattenseiten des preußisch-deutschen Systems, etwa im Volksschulbereich, werden denn auch vom Verfasser angedeutet. Diese Aspekte werden übrigens auch von dem eingangs erwähnten Eugeni d'Ors zum Gegenstand kritischer Überlegungen gemacht; Ors bemängelt auf oft polemische Art den Schematismus und Perfektionismus der pädagogischen Methoden wie auch die von

⁵ Klaus-Jürgen Nagel bemerkt in seiner Rezension, daß «die Dynamik der letzten Jahre des Untersuchungszeitraums in Barcelona» in Seitters Darstellung etwas zu kurz komme [Rezension in den *Mitteilungen der Deutsch-Katalanischen Gesellschaft* 25 (Juli 1993), S. 12-14, hier S. 14].

ihm festgestellte Tendenz zu Unterordnung und Gehorsam, eine Kritik, die ja am Vorabend des Ersten Weltkriegs durchaus von Aktualität war.⁶

Seitters begrifflich gut durchgearbeitete und gut dokumentierte Studie eröffnet also Perspektiven, die weit über den engeren pädagogischen Bereich hinausgehen. Gerade beim Studium katalanischer Literatur, Kultur und Geschichte kann das Buch außerordentlich hilfreich sein. Darüber hinaus wird es natürlich im Zeichen Europas zu einer verstärkten Annäherung und einem vertieften Verständnis der beiderseitigen Unterrichts- und Bildungssysteme führen können.

Horst Hina
(Freiburg im Breisgau)

⁶ Zu Ors' Münchner Glossen und zu seinem Deutschlandbild überhaupt vgl. Horst Hina: «'Oh amiga, com us coneixem mal per aquí!' — La imatge d'Alemanya en l'obra (catalana) d'Eugeni d'Ors», in: *L'Aiguadolç: Revista de Literatura* 14 (Primavera de 1991), S. 27-48.